



Werner Schneyder

22. Januar 2004

„Don Juan der Worte und Tätigkeiten“



Werner Schneyder ist ein Mann mit vielen Tätigkeiten und einem Beruf. Im Gespräch mit Marlis Prinzing beschrieb der Gast beim Roten Sofa seinen Werdegang als Ergebnis aus Ehrgeiz, Neugier und Zufällen. Auch auf der "Zielgeraden seiner Biografie" passt Werner Schneyder in keine Schublade.

Als Liebhaber mit vielen Geliebten stellte Marlis Prinzing ihren Gast vor. "Ich bin ein Werdegänger mit Don Juanesker Sehnsucht nach dem Nächsten", bestätigt Werner Schneyder die Beschreibung seiner vielen Tätigkeiten durch die Moderatorin. "Doch ich habe nur einen Beruf - ich bin Werner Schneyder", widerspricht der 66-Jährige. Was folgte - Werbetexter zu sein, Autor, Kabarettist, Dramaturg, Theaterschauspieler, Regisseur, Chansonnier und Sportkommentator - all dies sei ihm einfach passiert.

Also eine Vita, bei der nichts geplant war, hakte die Moderatorin nach. "Mein Einfluss auf den Werdegang ist mein Ehrgeiz. Zusammen mit der Erkenntnis, dass es besser ist aufzuhören, wenn etwas aus eigener Sicht nicht mehr verbesserungsfähig ist. Ich lege mir dann wie beim Hochsprung die Latte höher", illustriert er seine Motivation. Angst, sich von Bewährtem zu trennen, kennt Werner Schneyder nicht. "Es wäre würdelos, ein Leibeigener meiner Tätigkeit zu werden."

1982 beendete er nach fünf gemeinsamen Programmen die Zusammenarbeit mit Dieter Hildebrandt. Der Erfolg des Kabarett-Duos bestand aus den gegensätzlichen Polen. "Es war die klassische Kombination von Dummer August und Weißclown." Er war der Weißclown. "Die Rolle des distanzierten Kritikers entspricht meinem Typ." Kaum jemand habe ihnen geglaubt, dass es kein Comeback geben werde. "Auch ein "Best-of-Programm" wird es nicht geben, "dazu bin ich zu selbstkritisch", stellt Schneyder klar.

Er wehrt sich gegen Schubladendenker, die ihn nur als Autor, Dramaturg oder Kabarettist sehen wollen. Mehrere Tätigkeiten auszuüben mache ihn in den Augen vieler Kulturkritiker verdächtig, für ihn bedeute jeder Wechsel einen Lustgewinn. "Und wie entstehen Ideen?" fragte Marlis Prinzing ihren Gast. "Beim Leben", antwortete Schneyder. "Es ist ein schleichender Prozess. Und irgendwann rülpsst die Seele."

Sein Werdegang als kritischer Wortkünstler war keineswegs vorgezeichnet. Als Kind habe er sich einsam und unverstanden gefühlt, erzählt Werner Schneyder und beschreibt seinen Vater als unemanzipierten Ja-Sager. Mutter und Großmutter hatten einen Standardspruch: Wenn du dich



nicht änderst, wirst du schon sehen, wo das hinführt. "Ich dachte, das stelle ich auf die Probe, aber es ist mir nicht gelungen, in der Gosse zu landen", resümiert Schneyder ohne Bitterkeit.

Zwei Lehrer prägten den Gymnasiasten Schneyder, hatte die Moderatorin recherchiert. "Hinterfrage alles kritisch, und glaube nicht alles, was du liest", vermittelte ihm sein Geschichtslehrer. Mit seinem Philosophielehrer verbindet er seinen ersten Kontakt mit der politischen Lyrik von Erich Kästner. "Jahre später schrieben Sie eine Biografie über Kästner, „Ein brauchbarer Autor“, leitete Marlis Prinzing zum derzeitigen Biografieboom über. "Nur was mitteilenswert ist, gehört veröffentlicht", lautet sein Maßstab - als Biograf und Autor. "Nicht der Mensch, nur das Werk sollte im Mittelpunkt stehen."

Das überträgt er auch aufs Kabarett. Es gehe nicht um die Persiflage der Politiker. Hauptziel sei, Schwächen eines politischen Programms mit den Mitteln der Satire bloßzustellen. Die Wirkung politischen Kabaretts empfand er nie so stark, wie bei seinen Solo-Auftritten als erster westlicher Kabarettist 1982 in der Leipziger Pfeffermühle. "Damals war ich ein Intrigant zwischen zwei Systemen." Die kritisch-aufgeschlossene Haltung des Publikums damals verbindet Schneyder noch heute mit der Stadt. Sie ist ihm so ans Herz gewachsen, dass er zwar die Olympiade an sich als Verrat an deren Grundidee am liebsten abschaffen würde, aber wegen der wirtschaftlichen Impulse für die Stadt erst nach der Olympiade in Leipzig.

Entwicklungen in Politik und Gesellschaft kritisch zu begleiten, gehört zu seinem Leben, als Kabarettist jedoch nicht mehr. "Kabarett ist eine Hochrechnung der Zeit, die kommt, und ein Verhindern der schlimmsten Vorahnungen. Damit sind jetzt die Jungen dran." Schneyder wird morgen 67.

Autorin: Sigrid Balke